

EDITORIAL

Verehrte Leserinnen und Leser,

zu Beginn des 21. Jahrhunderts wird Deutschland mit einem bitteren Befund konfrontiert. PISA 2000, die unter den Fittichen der OECD entstandene internationale Vergleichsstudie, bescheinigt den Schulen des Landes, dass sie die Jugendlichen schlechter als die überwiegende Mehrheit aller Länder auf ihr Leben vorbereiten.

Angesichts dieser Diagnose ist ein Blick zurück reizvoll: Zu Beginn des abgelaufenen Jahrhunderts galt das deutsche Bildungssystem – seine Schulen, sein Duales System der Berufsbildung, seine Universitäten – den nationalen ebenso wie den internationalen Beobachtern als vorbildlich. Dies war das Ergebnis von Weichenstellungen, die zum Teil schon vor und zum Teil nach dem ersten Weltkrieg vorgenommen worden waren. Dabei ragen die folgenden Elemente heraus:

– Die Schulpflicht war am Ende des 19. Jahrhunderts auch tatsächlich durchgesetzt, ihre Verankerung auch für die Jahre der beruflichen Bildung in der Weimarer Verfassung war wegweisend.

– Die gymnasiale Bildung war curricular modernisiert: Seit Anfang des 20. Jahrhunderts standen neben

dem altsprachlichen Gymnasium die naturwissenschaftlich beziehungsweise neusprachlich geprägten Jungengymnasien. Mädchen konnten seither in Deutschland ein Abitur erlangen und studieren.

– Deutschlands Universitäten waren mit ihrer grundsätzlichen Verbindung von Forschen und Lehren, die Humboldt ihnen in die Wiege gelegt hatte, Innovationsmotoren.

– Die Weimarer Verfassung schuf mit der Grundschule die vierjährige gemeinsame Erziehung aller Kinder. Dies war der Einstieg in eine Schulstruktur, für die nicht länger das Stände-, sondern von Stund an das Leistungsprinzip gültig war.

Anstatt nun nach 1945 den mit dem Ende der Weimarer Republik gerissenen Faden der Modernisierung und Demokratisierung des Bildungssystems wieder aufzunehmen, ging die Bundesrepublik Deutschland den Weg der Wiederherstellung des aus der Weimarer Zeit überkommenen Systems, darüber hinausgehende Ansätze wurden kaum gewagt. So verwundert es nicht, dass 1971 von außen kommende Beobachter – schon damals war die OECD Auftraggeber! – über das westdeutsche Bildungssystem

in ihrem Bericht ‚Bildungswesen: Mangelhaft‘ urteilten: „Die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten in der BRD haben sich seit den zwanziger Jahren grundlegend gewandelt. Das Bildungswesen wurde jedoch nach der Hitlerzeit so wieder aufgebaut, wie es vorher gewesen war, und ist in den meisten wichtigen Merkmalen bis heute so geblieben.“ Eine Bestätigung dieser Beurteilung lieferten die 1973 publizierten Ergebnisse der ‚First International Science Study‘ (FISS). Sie belegten für den Bereich naturwissenschaftlicher Kompetenzen ein bedenkliches ‚Abrutschen‘: Während die deutschen Oberstufenschüler noch im Spitzenbereich rangierten, lagen die 14-Jährigen ‚nur‘ noch im oberen Mittelfeld, die 10-Jährigen dagegen fanden sich auf dem drittletzten Rang.

Weder das ‚Mangelhaft‘ der OECD-Experten noch die frühen Vergleichsstudien, die Vorboten der absinkenden Konkurrenzfähigkeit, konnten verhindern, dass Deutschlands Schulen den Anschluss an den Modernisierungszug der entwickelten Länder verpasste. Die Befunde der PISA-Studie sind da eindeutig: So wie Deutschland mit einer Spit-



zenposition im Bereich des Bildungswesens in das 20. Jahrhundert eintrat, so startet es in das 21. Jahrhundert weit abgeschlagen. Den didaktischen und strukturellen Modernisierungsprozess, den viele Länder in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vollzogen, glaubte Deutschland nicht nötig zu haben. Das Erwachen ist schmerzhaft.

Entsprechend heftig sind die Schuldzuschreibungen: Je nach Standort der Beobachter werden der deutsche Föderalismus, die Lehrerbildung, die zu wenig engagierten Elternhäuser, die fehlende Leistungsbereitschaft der Jugendlichen, antiquierte Unterrichtsstile, der Drang auf die höheren Schulen und vieles mehr für die mittelmäßigen Leistungen verantwortlich gemacht. Dies geschieht allerdings weitgehend ohne empirisch gesicherte und damit belastbare Grundlagen. Dies ist – nicht nur, aber auch – Folge der Tatsache, dass die wissenschaftlich ausgerichtete Beschäftigung mit Schule und Unterricht in den Hoch-

schulen des Landes allzu häufig nicht empirisch ausgerichtet ist.

Die neueren Befunde zu Deutschlands Schulen und zu deren Leistungsfähigkeit haben hier einen Wandel eingeleitet: Empirisch orientierte Bildungsforschung konnte in den Jahren nach PISA Raum gewinnen. In der Universität Duisburg-Essen hat sich dies in einer Verstärkung dort schon verwurzelter Forschungskerne niedergeschlagen: nicht zuletzt durch die Bildung der DFG-Forschergruppe und des DFG-Graduiertenkollegs ‚Naturwissenschaftlicher Unterricht‘, die auf dem Campus Essen durch Professuren der Fachdidaktiken Biologie, Chemie und Physik, der Lehr-Lernforschung und der Bildungsforschung initiiert wurden.

Aus dem Kontext dieser empirisch ausgerichteten Bildungsforschung kommen die in dieser Ausgabe der ‚Essener Unikate‘ versammelten Beiträge – verfasst von Autorinnen und Autoren, die seit vielen Jahren auf diesem Gebiet arbeiten,

sowie von einer Gruppe ausgewählter Nachwuchswissenschaftler. Die Texte entstammen gleichermaßen der Erziehungswissenschaft, der Psychologie, den Fachdidaktiken der Mathematik und Technik, den beiden naturwissenschaftlichen Fachdidaktiken Chemie und Physik sowie der Fachdidaktik ‚Deutsch als Zweit- und Fremdsprache‘. Diese Zusammenstellung von Beiträgen erhebt nicht den Anspruch, mit wissenschaftlicher Autorität bereits Wege aus dem Debakel, das die PISA-Studie gezeigt hat, zu weisen. Sie will aber zweierlei leisten: Sie will zeigen, dass die Universität ihre Aufgabe wahrnimmt, durch Forschung an der Lösung gesellschaftlicher Probleme mit zu arbeiten. Zudem will sie durch die Präsentation von ersten Ergebnissen aus laufender Forschungsarbeit Befunde präsentieren, die der Weiterentwicklung von Schule und Unterricht schon jetzt dienlich sein können.

Isabell van Ackeren, Klaus Klemm

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

URN: urn:nbn:de:hbz:464-20201016-123657-7

Alle Rechte vorbehalten.